

Ronja Madeleine

**HEARTWELL FEVER**  
**Sturmgraues Verlangen**  
**(Band 1)**

RONJA MADELEINE

H  
EARTWELL  
*Stärkungswahres Verlangen*  
FEVER

ROMAN  
VAJONA

Für L&L, die bei jedem *Schritt* in der  
allerersten Reihe standen.

Ihr seid meine *Flügel*.

# Vorwort

Liebste Leserinnen und Leser,

Ich freue mich sehr, dass ihr meine Geschichte in den Händen haltet. Eine Information vorab, weil ich mir für alle von euch ein sicheres Leseerlebnis wünsche:

Meine Protagonistin bringt eine schwer belastende Vergangenheit mit in dieses Buch. In der Geschichte um Nelly werden euch vereinzelt auf wenigen Seiten Darstellungen ihrer Angstzustände begegnen. Hervorgerufen durch einen Verlust, kämpft sie mit dem, was sie erlebt hat. Bitte achtet gut auf euch und wägt im Vorhinein ab, ob eine so hochemotionale Geschichte und die Belastung meiner Protagonist\*innen etwas ist, mit dem ihr einen sicheren Umgang findet.

Ich wünsche euch von Herzen die allerschönsten Lesestunden und heiße euch im *Heartwell*-Imperium willkommen!

Eure Ronja Madeleine

Die *Playlist* zur Geschichte



# Prolog

## Januar 2013

Ihn jetzt gehen zu sehen, entzündete einen Gedanken in mir, einen Plan, der verheerender nicht hätte sein können. Energisch fasste ich mein Haar zu einem Zopf und schwor mir Vergeltung, während ich ihm mit meinem Blick einen Dolch in den Rücken jagte. Zwischen die Schulterblätter desjenigen, den ich an mich binden werde.

Für immer. Egal auf welche Art.

Ich schwor mir Rache und ihn niemals meinen Namen vergessen zu lassen.

Er wird mir gehören, ob er wollte oder nicht.

Sein Leben sollte sich in eine Hölle auf Erden verwandeln, der weitere Verlauf seiner Geschichte lag allein in meiner Hand. Nur, dass er nichts davon wusste. Noch nicht. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, dass ich die Macht hatte, ihm alles zu nehmen, was ihn ausmachte. Ich wollte ihn leiden sehen, beobachten, wie er in dem Abgrund ertrank. Alles nur, damit er erkannte, dass ich niemand war, dem man sich einfach verweigerte.

Nein. Er sollte erkennen, dass er kein erfülltes Leben führen konnte, ohne dass ich ein Teil davon war. Dafür würde ich schon noch sorgen.

Jetzt.

Also trat ich durch die Tür, durch die er den Raum eben verlassen hatte, und folgte ihm. Ich würde sein Untergang sein.

# 1

## Dezember 2016

*Nelly*

Der Bass ließ meinen Brustkorb vibrieren und die Musik dröhnte so laut durch den Flur, dass man sein eigenes Wort kaum verstand. Fast schon Schulter an Schulter drängten sich betrunkene Tänzer oder lachende Highschool-Schüler aneinander, die in irgendeine Unterhaltung vertieft waren. Ich schob mich an den fremden Leuten vorbei und damit zurück in das offene Wohnzimmer. Es war stickig hier drin und die vielen Menschen um mich herum trieben mir den Schweiß auf die Stirn. Meine Wangen fühlten sich heiß an und dürftten mittlerweile in ein für mich typisches Apfelrot umgeschlagen sein. Es roch nach einer Mischung aus Bier, Parfüm und Wasserpfeifenrauch, der nach Erdbeeren duftete. Wieso öffnete bloß niemand ein Fenster? Der offene Raum war vollgestopft mit Partygästen, die auf der blauen Sofagarnitur saßen oder in kleinen Grüppchen im großen Wohnzimmer herumstanden. Auf dem dunklen Holzboden sah man nahezu jeden Krümel, den die Chips und die Salzcracker hinterlassen hatten, und auch die breiten Fensterbänke waren voller roter Plastikbecher, Bierdosen oder leer gefütterten Snackschüsseln. Es war das reinste Schlachtfeld.



Am anderen Ende des Raumes entdeckte ich meine beste Freundin Hailey, wie sie höchst akribisch versuchte, den nächsten Pingpong-Ball in einem der Biere zu versenken. Mit einem geschlossenen Auge visierte sie einen der vollen Trinkbecher auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches an und ließ den Ball fliegen. Dieser prallte sogleich von Beckham Heartwells Stirn ab und kullerte unter das himmelblaue Sofa neben ihnen. Um den Bierpoptisch hatten sich in der letzten Stunde einige Jungs aus dem Football-Team versammelt und etwas abseits verfolgten Claire Hawthorne und ihre Cheerleader missgünstig das Duell. Wie die Hühner auf der Stange hockten sie auf dem breiten Fenstersims und steckten die Köpfe zusammen, verteilten abschätzige Blicke.

»Nelly!« Hailey kam wankend auf mich zu und fiel mir stolpernd in die Arme. Schmunzelnd half ich ihr zurück auf die Füße, die in weißen Lackhighheels steckten. Bewundernswert, dass sie sogar betrunken in den Dingen laufen konnte. Für mich wären diese Absätze selbst nüchtern der Endgegner. Gerade als sie wieder zu ihrem beschwipsten Gesäusel ansetzen wollte, ertönte hinter ihr ein *Plopp* und Hailey riss den Kopf herum. Offensichtlich etwas zu schnell, denn ihr Körper flog sofort hinterher. Hätte Beckham sie nicht aufgefangen, würde sie jetzt wahrscheinlich ebenfalls über den Boden kullern.

»Ich glaube, du solltest für sie einspringen, Silver«, ächzte er, während er Hailey half, sich aufzurappeln. Beckham geleitete sie schmunzelnd auf einen blauen Ohrensessel neben dem Bierpoptisch und bugsierte sie damit in eine sichere Zone – obwohl man Hailey gerade am allermeisten vor sich selbst schützen müsste. Ihre riesigen eisblauen Augen waren glasig und ihre Mundwinkel schlaff vom Alkohol.

Der brünette Beckham besah mich mit einem schiefen Lächeln und zog erwartungsvoll die Brauen hoch, doch ich lehnte ab. Das wollte ich zumindest. Schließlich trank ich für gewöhnlich keinen Alkohol, aber noch bevor mir der erste Ton über die Lippen kam, jaulte Hailey auf.

»Komm schon!«, maulte sie und zog das O unnatürlich lang. »Sonst verliere ich das Finale.« Schmollend verschränkte sie die Arme vor der Brust und blinzelte mich träge an.

Beim Anblick von Haileys blondem Vogelneß auf ihrem Kopf und ihrem leicht verschmierten Lippenstift entwich mir ein Kichern.

»Bitte, Nell«, rief sie erneut, weil ich nichts sagte. Ich seufzte und sah Beckham an, der mich noch immer mit seinen schokoladenbraunen Augen musterte und geduldig eine Antwort abwartete.

»Na gut, Heartwell«, gab ich nach und trat Beckham am Bierpöngtisch gegenüber. »Rein theoretisch ... Was springt für mich dabei raus? Es ist schließlich das Finale, oder nicht?« Herausfordernd blitzte ich ihn an. Wozu das Finale gewinnen, wenn es am Ende keine Belohnung gab? Außerdem brauchte ich dringend irgendetwas, um mich selbst zu motivieren. Meine Wurfkünste waren ungefähr so überzeugend wie die einer Dreijährigen.

Normalerweise war all das hier eher Haileys Ding: Sie spielte mit den Sportlern auf ihren Partys Trinkspiele und verschwand hin und wieder mit einem von ihnen hinter verschlossener Tür. Ich war dabei meist der stille Anhang. Und das störte mich auch nicht. Im Gegenteil. Alle waren immer sehr nett. Und doch wusste ich: Etwas Grundlegendes unterschied mich von den meisten. Auch von Beckham Heartwell. Vor allen Dingen von Beckham Heartwell. Nicht, weil ich mich für besser hielt als den Rest. Ich fühlte mich nur oft mehr wie eine Zuschauerin, nicht wie eine aktive Teilhaberin. Als würde ich den anderen von außen zusehen.

Beckham und Hailey kannten sich schon seit ihrem ersten Jahr an der Grundschule, ich hingegen war erst anderthalb Jahre nach Beginn der Middle school dazu gekommen. Seitdem ich die beiden kannte, waren sie enge Freunde. Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, dass Hailey Beckhams beste Freundin war. Sie war so ziemlich das einzige Mädchen, das er noch nicht versucht hatte,

ins Bett zu bekommen. Mit ihr sprach er über seine neuesten Eroberungen und auch sonst über alles.

Der brünette Schönling mir gegenüber war die Verkörperung des klischeehaften Highschool-Quarterbacks. Mit der einzigen Ausnahme, dass er nicht mit der Kapitänin der River Falls Cheerleader ging. Scheinbar wollte er sich nicht auf nur eine von ihnen festlegen. Sehr zum Missfallen von Claire, denn sie hätte den Sportler liebend gern für sich allein, um sich ihre Bilderbuchvorstellung der typischen Highschool-Romanze erfüllen zu können. Es war beinahe wie eine Trophäe, die man sich auf Hochglanz poliert in den Schrank stellte, von Beckham Heartwell flachgelegt zu werden.

Preise und Trophäen machten die meisten Menschen arrogant und resistent gegen die Realität ihrer Umgebung. Deswegen war ich nie ein Fan davon. Jedes andere Mädchen auf dieser Party aber schon. Also machten sie es sich zur Aufgabe, Beckham rumzukriegen, und hatten dafür sogar ein Bierpong-Turnier gespielt. Sichtlich ohne Erfolg. Nur Hailey hatte sich – wie auch immer – beweisen können und sämtliche selbsternannte Champions der River Falls High ausgestochen. Einen anderen Grund, als sich einen Spaß daraus zu machen, Beckhams Verehrerinnen eins auszuwischen, konnte ich mir nicht vorstellen. Hailey hasste Bierpong. Und Claire Hawthornes verbitterter Miene nach hatte Hailey damit vollen Erfolg gehabt. Claires hexenartige Blicke erreichten Hailey jedoch überhaupt nicht, was das wasserstoffblonde Biest wahrscheinlich noch etwas mehr auf die Palme brachte.

Aber jetzt stand *ich* Beckham gegenüber, während Hailey zur Musik – die glücklicherweise etwas heruntergedreht wurde – vor sich hin trällernd auf dem Sessel hockte und die langen Beine übereinanderschlug.

»Wenn du gewinnst, hast du einen Gefallen bei mir gut. Wenn ich gewinnen sollte, was ich im Übrigen für sehr viel wahrscheinlicher halte, schuldest du mir einen«, beantwortete Beckham meine Frage neckisch. In seiner dunklen Chino und einem Hemd,

bei dem er die ersten Knöpfe offen gelassen hatte, sah er aus wie immer. Aber der Ausdruck in seinen dunklen Augen war neu. Zumindest für mich.

Ich schnaubte belustigt. »Welchen Gefallen solltest *du* mir tun können, Heartwell?«, warf ich spottend zurück. Er hatte bestimmt seine Qualitäten. Allerdings waren keine dabei, die ich in Anspruch nehmen wollte.

»Ein Vögelchen hat mir gezwitschert, dass du noch einen Aufsatz in Sport- und Ernährungswissenschaften bei Mr. Hackett offen hast.« Ich schluckte. Damit traf Beckham tatsächlich den richtigen Nerv und meine Augen wurden größer. Ich hatte den Wahlpflichtkurs bei Mr. Hackett nur belegt, weil ich noch irgendetwas Naturwissenschaftliches hatte anwählen müssen, sonst wäre meine Kursverteilung für das letzte Jahr der Highschool nicht aufgegangen. Ich hatte angenommen, dass der Kurs bei Mr. Hackett leichter zu bewältigen sein musste als Physik oder Biochemie. Pustekuchen. Mr. Hackett hatte sich als frustrierter, ehemaliger College-Professor entpuppt, der seine Dozentenstelle an der Uni verloren hatte und sich nun seine Zeit damit vertrieb, uns in Sport- und Ernährungswissenschaften die Freizeit zu vermiesen. Und auch sonst alles, was Spaß machte.

»Wie du weißt, glänze ich in seinem Kurs durchweg mit guten Noten. Ich könnte dir deinen Aufsatz abnehmen. Vorausgesetzt, du schlägst mich, Silver«, untermalte Beckham sein Angebot und zuckte mit den Brauen. Dieses Angebot war wirklich sehr verlockend und er wusste das genau.

»Na schön.« Ich atmete einmal tief durch und trat mehr oder weniger widerwillig an den Tisch. Hailey quiekte vergnügt auf und klatschte aufgeregt in die Hände. Die Chance, dieser nervenraubenden Hausaufgabe zu entgehen, war einfach zu interessant.

In Windeseile räumten Beckham und seine Kollegen aus dem Football-Team, gegen die Hailey vorher gewonnen haben musste, den Tisch ab und ersetzten die Becher aus der abgebrochenen Runde. Hailey hatte nicht einen der zehn Becher auf Beckhams

Seite getroffen, während auf meiner bis eben nur noch ein vereinsamer Becher gestanden hatte. Wenige Sekunden später blickte ich auf zehn zu einem Drittel befüllte, rote Plastikbecher mit schäumendem Bier herab, die in sauberlicher Pyramidenform vor mir standen. Jackson, Beckhams bester Freund, drückte mir einen weißen Pingpongball in die Hand und stellte noch zwei Becher mit Wasser zum Eintauchen auf den Tisch.

»Ladies first.« Beckham deutete auf den Bierpöntisch. Wenig zuversichtlich hob ich meinen rechten Arm, suchte mir einen der Becher aus und ließ den Ball fliegen. Werfen war noch nie meine Stärke gewesen und Bierpöntspiele hatte ich in der Vergangenheit konsequent gemieden. Aber zu unser aller Überraschung traf ich eines meiner Ziele. Ich grinste in mich hinein, als Beckham ansetzte und das Bier mit unverschämter Leichtigkeit in nur einem Zug leerte. Hailey tanzte erfreut auf ihrem Sessel und wurde mittlerweile von Jackson bewacht, damit sie nicht stiften ging.

Beckham schaffte leider direkt einen Ausgleich und versenkte den Ball. Ein schadenfroher Ausdruck machte sich auf seinem Gesicht breit.

*Zu früh gefreut, Nelly.*

Jetzt kam der Teil, über den ich mir am wenigsten Gedanken gemacht hatte. Den ich schon in wenigen Augenblicken bereuen würde. Ich musste den Becher austrinken. Den ganzen, für meinen Geschmack zu vollen, Becher schäumenden, ekelhaft stinkenden Biers. Wenn es schlecht lief, vielleicht sogar alle zehn. Auweia. Angewidert griff ich nach dem roten Becher und hielt ihn an meine Lippen. Beckham lachte leise auf, als er mein Zögern bemerkte. »Komm schon, Silver. Oder willst du etwa jetzt schon aufgeben?«

Ganz sicher nicht. Auch wenn der Geruch mir übel mitspielte, ich würde nicht schon in der ersten Runde scheitern. Ich kippte mir die bittere Flüssigkeit die Kehle herunter. Mit großer Überwindung schluckte ich den letzten Tropfen und stellte den geleerten Becher auf dem Tisch ab. Ich erntete einen anerkennenden

Gesichtsausdruck von Beckham und erlaubte mir, ein kleines bisschen Stolz zu verspüren. Der wandelte sich auch gleich in ein kleines Jubeln meinerseits und in große Jubelschreie von Hailey, als ich meinen nächsten Treffer landete. Das lief besser als gedacht.

Grinsend sah ich Beckham an, der das Bier herunterstieß, als wäre es Wasser, ohne unseren Blickkontakt zu beenden.

»Nelly Silver, du übertriffst schon jetzt all meine Erwartungen«, schwafelte Beckham anerkennend und deutete eine Verbeugung an. Ich quittierte das nur mit einer hochgezogenen Braue und hoffte inständig, er würde seinen nächsten Wurf verhauen. Ich fürchtete, wenn ich genau jetzt noch mehr Bier in mich hineinschütten würde, könnte mir schlecht werden. Beckham schnappte sich den Ball, schüttelte das Wasser ab und ließ ihn im hohen Bogen über den Tisch fliegen. Die kleine Kugel machte ein hohles Geräusch dadurch, dass sie auf den Rand eines Bechers aufschlug und rollte dann vom Tisch herunter über den Teppich. Meine Gebete wurden erhört.

Ich atmete erleichtert auf. Als ich die Falte erkannte, die sich zwischen Beckhams Brauen gebildet hatte, schenkte ich ihm ein zuckersüßes Lächeln. »Ich hoffe, du hast schon eine gute Idee für das Thema des Aufsatzes, Heartwell«, stichelte ich und schnappte mir den Ball. Ich warf ein bisschen zu selbstsicher und der kleine Ball prallte von der Tischplatte ab. Beckham fing ihn geradewegs in der Luft. Verdammt.

»Damit sollte ich wohl lieber noch ein wenig abwarten«, gab er zurück und versenkte den Ball mühelos. Igitt. Meine Lippen teilten sich, aber ich sparte mir meine Widerworte und griff nach dem nächsten Becher. Biergeruch stieg mir in die Nase und mein Magen rebellierte gegen das, was ihm bevorstand. Ich verstand beim besten Willen nicht, wie alle Welt diese Brühe literweise genießen konnte. Freiwillig.

Mit verzogenem Gesicht trank ich den Becher aus und hatte kurz Angst, das Bier würde direkt wieder hochkommen. Glücklicherweise konnte ich mich gerade noch zusammenreißen.

»Komm schon, Nel. Mach mich stolz!«, gluckste Hailey und jubelte mir zu. Ich wischte mir mit dem Handrücken über den Mund, tauchte den Ball ins Wasser und visierte mein nächstes Ziel an. Ich bemühte mich, fokussiert zu bleiben, doch die Ränder meines Sichtfeldes verschwammen. Ich blinzelte ein paarmal, aber es wollte einfach nicht verschwinden. Also warf ich. Wie in Zeitlupe flog der weiße Ball. Er flog. Und flog. Bis er dumpf auf dem Boden zu Beckhams Füßen aufprallte. Mist. Irritiert schüttelte ich den Kopf. Konnte ich denn wirklich von dem bisschen Bier und dem Solidaritätsdrink, den ich mit Hailey getrunken hatte, beschwipst sein? Etwas mehr hätte ich mir schon zugetraut. Offensichtlich kam der Rat meiner Tante, niemals auf leeren Magen zu trinken, nicht von irgendwo. Ich hatte leichtsinnigerweise das Abendessen ausgelassen, weil Hailey unbedingt noch einen Abstecher zum Liquor Store machen wollte, um etwas Schnaps zu kaufen. Der Verkäufer dort stand schon seit Ewigkeiten auf sie und verkaufte ihr den Kram ständig, ohne ihren Ausweis zu kontrollieren, in der Hoffnung, er könnte damit irgendwann bei ihr landen. Der arme Kerl.

Beckham hob den Ball auf und warf ihn ein paarmal in die Höhe, ehe er ihn ins Wasser tauchte. Er analysierte die übrigen Becher auf meiner Seite und warf daraufhin selbstsicher den Ball. Mit einem *Plopp* fiel die weiße Kugel hinein und schwamm verheißungsvoll in der trüben Flüssigkeit, von der ich mir wünschte, sie wäre Apfelsaft. Beckham zwinkerte mir verschmitzt zu, während ich verbissen auf den Pingpongball in der Plörre starrete.

Zähneknirschend fischte ich ihn aus dem Bier und funkelte Beckham an, der mir jetzt mit einem siegessicheren Grinsen begegnete und seine strahlend weißen Zähne entblöbte. Leise fluchend hob ich den dritten Becher an die Lippen und flutete meinen Mund mit der gelb-goldenen Flüssigkeit. Das Glück blieb mir auch weiterhin fern, denn meine nächsten beiden Würfe verfehlten ihr Ziel, während Beckham mir zu der außerordentlichen Freude verhalf, zwei weitere Becher zu leeren.

Für meinen nächsten Zug betrachtete ich meine Hand, die den Pingpongball hielt, und tauchte sie in meinen Wasserbecher. Ein bisschen zu tief, denn ich tropfte den ganzen Tisch mit Wasser voll. Aber das war mir egal. Angestrengt zielte ich auf einen Becher. Als der Ball ein paar Sekunden später tatsächlich mit einem Platschen in seinem Bier eintauchte, drehte ich mich freudig einmal im Kreis. Beckham stellte gerade den leeren Becher ab. Er hatte ihn schon ausgetrunken. Wie konnte ich das nicht mitbekommen haben?

*Konzentriere dich, Nelly, du hast gerade mal die Hälfte der Becher ausgetrunken!*

*Und den Drink vorhin mit Hailey ...*

Dämlich grinsend sah ich Beckham dabei zu, wie er den nächsten Wurf zum Glück verfehlte. Zu meinem Pech traf ich leider ebenfalls nicht, als ich wieder an der Reihe war. Ich ließ den Ball ein paar mal über den Tisch hüpfen, bis er mal wieder zu Boden fiel. Das Schicksal belohnte mich mit zwei weiteren Fehlwürfen und zwei Treffern von Beckham.

Allmählich wurde mir übel ...

Die Geräuschkulisse um mich herum hatte sich in ein lautes Rauschen verwandelt und meine Augen waren mittlerweile so träge, dass ich manches nur noch verzögert wahrnahm. Für so späte Zeiten war ich nicht gemacht und all das Bier begünstigte meine Müdigkeit nur. Mein Hirn wollte sich nicht mehr richtig konzentrieren und ich musste immer wieder blinzeln.

Einer von den Jungs hatte die übrigen drei Becher anscheinend neu zusammengestellt, denn ich fand sie wieder in einer Dreiecksformation vor.

*Was ist denn los mit dir? Reiß dich zusammen!*

Ich war mir nicht sicher, ob ich einen vernünftigen Satz zustande bringen würde. Aber ich führte den nächsten Becher an meinen Mund, zuckte bei dem Geschmack, der sich auf meiner Zunge ausbreitete, nur kurz zusammen und steckte den leeren Becher in die anderen.



Vor meinem nächsten Wurf atmete ich tief durch und grub meine Fingernägel in meine Handflächen. Der kurze Schmerz knipste mich zumindest für einen Augenblick wieder an. Danach tunkte ich den Ball ins Wasser und schmiss ihn zu Beckham rüber.

Getroffen.

*Na endlich. Geht doch.*

Mit gespielter Freude exte Beckham das Bier und leckte sich danach genüsslich über die Lippen. Wie konnte er nach einem ganzen Bierpong-Turnier noch so sehr die Fassung wahren, während ich schon in meiner ersten Runde ins Wanken geriet?

*Vielleicht, weil er das jedes Wochenende macht und du für gewöhnlich nur zuschaust?*

Bei diesem Gedanken wanderte mein Blick zu Hailey, die mittlerweile ... Ich konnte es gar nicht fassen ... Sie war eingeschlafen! Inmitten der dröhnenden Musik und den aufkommenden Jubelschreien war Hailey Spine einfach eingnickt. Schmunzelnd wandte ich mich wieder dem Spiel zu.

Mein nächster Wurf landete treffsicher im Kübel der Topfpflanze hinter Beckham und sorgte dafür, dass ein schelmisches Grinsen über sein Gesicht huschte. Ich stieß einen leidenden Laut aus und schlug frustriert die Hände über dem Kopf zusammen.

»Du darfst jederzeit aufgeben, Silver.« Beckham wählte einen feixenden Tonfall.

»Niemals«, presste ich hervor. Meine Zunge wurde schwerer. Es machte *plopp* und Beckham versenkte seinen nächsten Treffer in meinem vorletzten Bier. So eine Scheiße.

»Sicher, dass du nicht aufgeben willst?«, stichelte er erneut und lachte leise auf.

Trotzig griff ich nach dem Becher und leerte ihn in einem Zug, ohne den Blick von Beckham abzuwenden. Von Becher zu Becher gelang es mir besser, den Mist zu trinken.

Schließlich warf ich ihm den Ball aus Trotz mit Absicht gegen den Kopf. Er prallte ab und hüpfte auf dem Boden ein paar mal auf und ab, ehe er von Laken aufgehalten und in das Wasser

getunkt wurde. Er reichte ihn Beckham, der mich kopfschüttelnd anblickte. War ja klar, dass ich seinen Kopf beim ersten Versuch erwischte, aber dabei scheiterte, in einen der Becher zu werfen ...

»Hätte ich gewusst, dass du es mir so leicht machen würdest, hätte ich um mehr gewettet als einen Gefallen, Silver.«

Erst jetzt begriff ich, was für einen riesengroßen Mist ich verzapft hatte. Vor mir stand nur noch ein einziger roter Plastikbecher. Auf seiner Seite dagegen standen ganze sechs – und ich hatte meinen letzten Wurf gerade tatsächlich verschwendet, um den Kerl gegenüber mit einem Pingpongball zu bewerfen.

*Nelly Silver, du bist hoffnungslos verloren.*

Beckham traf mühelos ein letztes Mal und warf mir einen spotenden Luftkuss zu, als der Ball platschend im Bier einschlug. Ich griff einmal daneben, ehe ich den Becher erwischte und mir die mittlerweile lauwarme bittere Flüssigkeit den Rachen hinunterschüttete. Meine Sicht war kurzzeitig verschwommen, sodass ich im ersten Moment nicht erkannte, dass Beckham direkt vor mir auftauchte und mich mit seinen weißen Zähnen angrinste. Allem Anschein nach hielt er zwei Shotgläser mit einer giftgrünen Flüssigkeit darin in den Händen und reichte mir eines der Gläser. Grinsend stieß Beckham mit mir an. Er sabbelte irgendwas von einem glorreichen Sieg und davon, dass die Letzten irgendwann die Ersten sein würden. Doch all das erreichte mich nicht mehr, als sich der viel zu intensive Pfefferminzgeschmack des Shots über meine Zunge legte und der Schnaps in meinem Hals zu brennen begann. Ich vernahm ein Grölen um mich herum und allmählich verschwamm der ganze Abend zu einer undurchsichtigen Masse aus zu lauter Musik, Schnaps, der in meiner Kehle brannte, und dem Gelächter betrunkenener Highschool-Schüler.

# 2

Dezember 2016

*Nelly*

Murrend öffnete ich am darauffolgenden Tag die Augen und bereute es schon, nur aufgewacht zu sein. Mir brummte der Schädel. Meine Augen fühlten sich verklebt an und mein Hals kratzte ziemlich übel. Ich wühlte unter meinem Kissen mein Handy hervor. Gequält verzog ich das Gesicht, als das viel zu helle Display mir entgegen schien. Es war weit nach zwölf Uhr mittags und ich hatte über ein Dutzend ungelesene Nachrichten und einige verpasste Anrufe. Alle von Hailey. Alle, bis auf einen. Dieser eine war von Beckham Heartwell. Er hatte vor ungefähr einer Stunde versucht, mich anzurufen. Irritiert starrte ich auf seinen Namen, der in roten, leuchtenden Buchstaben auf meinem Telefon prangte. Beckham und ich hatten noch niemals außerhalb der Schule oder der Partys miteinander gesprochen. Und ich hatte auch nicht erwartet, dass sich das je ändern würde.

Wir begegneten uns nur, wenn Hailey das Bindeglied zwischen uns war. Sie und Beckham waren wie eine Familie, so eingeschworen waren sie miteinander. Da hatte noch nie ein anderes Mädchen mithalten können. Mal ganz davon abgesehen, dass er mir unnahbar vorkam, wenn er sich nicht gerade mit Hailey unterhielt.

Ich hätte überhaupt nicht gewusst, auf welcher Ebene ich einen Draht zu ihm hätte finden sollen.

Wahrscheinlich waren wir schon immer zu unterschiedlich.

Mit zusammengezogenen Brauen stopfte ich das Handy zurück unter mein Kissen und stellte erste Bemühungen an, aufzustehen. Dann hielt ich jedoch inne. Wie war ich überhaupt nach Hause gekommen? Ich erinnerte mich an einige Shots, die ich nicht hätte trinken sollen, und an eine schlafende Hailey auf dem himmelblauen Lesesessel der Heartwells. Ab da wurde meine Erinnerung dunkler, bis es nur noch ein schwarzes Nichts gab. Aber ich lag in meinem Bett. In meinem eigenen Bett, und zum Glück war ich allein. Noch nie hatte ich einen Filmriss gehabt. Doch hier war ich nun. Völlig verkatert und ohne einen großen Teil meiner Erinnerungen. Fabelhaft. Das erinnerte mich daran, wieso ich normalerweise vermied, zu trinken. Ich konnte einfach nichts ab. Noch etwas, das mich grundlegend von so ziemlich jedem auf der Highschool unterschied.

Wer ging denn auch am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages auf eine spontane Hausparty? Die Antwort war leicht: Hailey Spine. Und wo Hailey war, war auch ich. Schon in der Middle-school hatten wir alles gemeinsam gemacht und das hatte sich bis jetzt nicht geändert. Außerdem kam mir jede Ablenkung von den Feiertagen mehr als gelegen.

Unter schmerzerfülltem Ächzen wuchtete ich meine Beine aus dem Himmelbett und setzte mich langsam auf. Langsam war aber offenbar immer noch zu schnell, denn mein Kopf fühlte sich an, als könne er jeden Moment platzen, so sehr pochten meine Schläfen. Irgendwie schaffte ich es dennoch, dem Schmerz zu trotzen und aufzustehen, um ins Bad zu schleichen. Gähmend rieb ich mir die Augen.

Ich fühlte mich gerädert.

Was hatte ich mir nur dabei gedacht, gegen Beckham Heartwell ein Bierpong-Duell gewinnen zu wollen? Der erleichternd süße Gedanke daran, den Aufsatz für Mr. Hackett nicht schreiben zu

müssen, hatte mich von der lächerlich geringen Wahrscheinlichkeit meiner Gewinnchance abgelenkt. Natürlich.

Ich drehte den Wasserstrahl der Dusche auf und schon bald wurde das kleine Badezimmer in heißen Dampf gehüllt. *Duschen macht alles besser, Duschen macht einen neuen Menschen aus dir*, sagte ich mir und schlüpfte aus meinen Klamotten. Ich trug immer noch die schwarze Jeans und mein weinrotes Lieblingstopf von gestern Abend. Immerhin meine Schuhe waren mir auf dem Weg ins Bad im Flur begegnet, weil ich es wohl geschafft haben musste, wenigstens die auszuziehen. Ein gequälter Blick in den Spiegel verriet mir, dass ich mich auch nicht abgeschminkt hatte. Meine Locken standen zu Berge und meine Lippen waren spröde.

#### *Dusche. Jetzt.*

Ich riss mich von meinem etwas verwüsteten Spiegelbild los und stieg unter das heiße Wasser. Es brannte angenehm auf meiner Haut und ich ließ es mir eine Ewigkeit einfach nur den Rücken herunterlaufen. Nach einer halben Stunde intensiven Haarewaschens und etlichen Körperpeelings trat ich aus der winzigen Dusche und hüllte mich in ein weiches anthrazitgraues Handtuch. Ich fühlte mich direkt besser. Meine sonst erdbeerblonden Locken baumelten in nass-rötlichen, dicken Strähnen an mir herunter und tropften den ganzen Boden voll, bevor ich sie in das zweite flauschige Handtuch drehte und barfuß zurück in mein Zimmer huschte.

Nichts holte einen so sehr zurück ins Leben, wie eine heiße Dusche. Ich riss die Fenster auf, sog die kalte Winterluft ein und leerte auch das Glas Wasser auf meinem Nachttisch gemeinsam mit der Kopfschmerztablette in einem Zug. Vergangenheits-Nelly hatte mitgedacht und vorgesorgt, falls sowas wie gestern Abend passieren würde.

Seufzend ließ ich mich noch immer in meine Handtücher gewickelt auf mein Bett sinken und schnappte mir mein Handy. Meine Augen hatten sich mittlerweile an die gnadenlose Helligkeit gewöhnt und brannten nicht mehr ganz so schlimm.

Haileys Versuche, mich zu erreichen, bereiteten mir Sorge. Ob es ihr gut ging? Gerade als ich sie zurückrufen wollte, schwebte mein Daumen einen Moment lang unentschlossen über dem Display. Über einem anderen Namen. Bevor ich wusste, was ich tat, drückte ich darauf und mein Handy rief automatisch zurück.

Erst als *er* abnahm und seine Stimme aus den Lautsprechern drang, schreckte ich aus meiner Starre auf und sah ungläubig auf mein Handy.

»Guten Morgen, Silver. Bist du von den Toten auferstanden?« Beckhams Stimme klang rau, als hätte die letzte Nacht auch Spuren bei ihm hinterlassen.

»Mehr oder weniger. Wieso hast du angerufen?«

Er druckste einen Moment rum, ehe er mir eine Antwort gab.  
»Du schuldest mir noch was.«

Ach ja.

»Hätte das nicht warten können?«, fragte ich. Er hatte Nerven, genau jetzt wegen dieser dämlichen Wette nachzubohren. Ich dachte, es sei etwas Wichtiges gewesen. Als Beckham anfing, herumzustoßern, entfuhr mir ein Stöhnen. »Meine Güte, Heartwell. Spuck es schon aus. Was willst du?«

»Du und ich müssen übermorgen zu meiner Familie nach Bridgewater fahren. Und wir müssen ihnen weismachen, dass wir ein glückliches Paar sind.« Er sprach so schnell, dass ich mich anstrengen musste, um alles zu verstehen, was er da brabbelte.

Meine Lippen teilten sich, aber mein Mund schloss sich gleich wieder. Ich wollte etwas sagen, trotzdem saß ich einfach nur da und starrte auf Beckhams Namen. Will der mich eigentlich verarschen? Er muss schon wieder betrunken sein. Oder immer noch. Hatte ich mich verhört?

»Wie bitte?« Ich saß bewegungsunfähig auf meiner Bettkante, während meine Gedanken Achterbahn fuhren.

»Es ist nur für ungefähr zwei Wochen, Silver. Das schaffst du schon. Ich muss meiner Grandma dringend jemanden vorstellen, sonst hetzt sie mir wieder meine nervtötende Cousine Caroline

auf den Hals und versucht, mich mit ihr zu verheiraten. Das ertrage ich keinen weiteren Winterurlaub. Ich hole dich übermorgen gegen Mittag ab. Oh, und pack Schwimmsachen ein.«

»Beckham, ich glaube nicht –«

»Keine Widerrede, Silver. Wettschulden sind Ehrenschulden. Und wir haben keine Bedingungen gestellt«, unterbrach er mich und drückte mich auch gleich darauf weg. Das musste ein Traum gewesen sein. Das konnte gerade doch nicht wirklich passiert sein! Ich setzte zu einem Kopfschütteln an, aber weil sich dabei meine Kopfschmerzen erneut meldeten, ließ ich es sein.

*Autsch.*

Immerzu hallten Beckhams Worte in meinem Kopf wider und dennoch schien ich sie nicht wirklich zu verstehen. Wie kam er denn darauf? Warum fragte er mich und nicht Claire, die bestimmt gern mitgespielt hätte. Wie konnte er glauben, dass ich dabei mitmachen würde? Konnte er nicht irgendeine von seinen Verehrerinnen bitten, für zwei Wochen seine Freundin zu spielen? Die würden sicherlich alle auf Knien darum betteln. Einige würden bestimmt sogar einen Zeh opfern, oder den kleinen Finger. Mir jedoch bereitete die ganze Sache ziemliches Unbehagen. Ich lief in meinem Zimmer auf und ab und grübelte über den gestrigen Abend.

*Hatte er nur gescherzt?*

Hätte Beckham doch nur vorher gesagt, was mein Wetteinsatz sein würde, dann wäre ich bestimmt nicht für meine Lieblich-schnapsdrossel in die Bresche gesprungen und hätte ihr blödes Bierpong-Duell gespielt. Und dann auch noch haushoch verloren. Sowas Dämliches.

Die schallende Türklingel riss mich aus meinen Gedanken und durchschnitt die Stille im Haus. Also hastete ich die Treppe runter und bemerkte erst viel zu spät, dass ich noch immer nur in Handtücher gewickelt war. Ich schickte ein Stoßgebet los, dass es nur meine Tante Sally war, die überraschend früher aus dem Urlaub zurückkam, und öffnete die Tür. Sie hielt von den Feiertagen

genauso wenig wie ich und verbrachte den Rest der Winterferien weit weg von allem hier. Zwar hatte sie mir angeboten, sie zu begleiten, aber irgendetwas in mir hatte mir gesagt, ich müsse hierbleiben. Wenn ich gewusst hätte, dass das Ganze mich in ein Familientreffen der Heartwells manövrieren würde, wäre ich doch lieber mit nach Cornwall gefahren ...

Aber anstatt in die grünen Augen meiner Tante zu sehen, starrte ich in Haileys müdes Gesicht, die mit zwei Tüten aus der Bäckerei wedelte und mich mit einem bösen Blick strafte.

»Meine Güte, Nelly, hast du dein Telefon verloren? Ich habe den ganzen Morgen versucht, dich zu erreichen. Ich dachte schon, du liegst in irgendeinem Straßengraben!« Dann polterte die aufgebrachte Blondine auch schon an mir vorbei und ließ sich auf einen der Stühle im Esszimmer fallen. Sie hatte mindestens genauso dunkle Ringe unter den Augen wie ich. In ihren hellen Haaren, die sie zu einem unordentlichen Knoten zusammengebunden hatte, steckte eine riesige Sonnenbrille. Sie trug einen dunkelgrauen Jogginganzug aus Samt und Boots.

»Nettes Outfit«, bemerkte sie schmunzelnd und deutete auf das Handtuch.

»Gib mir fünf Minuten«, erklärte ich schnell und tauschte die Handtücher gegen ein azurblaues Top und eine helle Jogginghose, ehe ich mich zu Hailey an den Tisch setzte. Sie hatte in der Zwischenzeit ein paar Teller geholt und war gerade dabei, buntes Gebäck darauf zu verteilen. Ich hatte keine Chance, etwas auf ihr Geschimpfe von eben zu erwidern, denn sie erschlug mich mit Fragen, noch bevor ich den Mund überhaupt öffnen konnte.

»Hast du mich gestern nach Hause gefahren? Mann, ich kann mich echt an fast nichts mehr erinnern. Hat Beckham das Bierpong-Turnier eigentlich gewonnen? Meine Erinnerungen sind total verschwommen. Was habe ich verpasst?« Erwartungsvoll blickten mich ihre poolblauen Augen an. Ich allerdings brauchte einen Moment, um zu verarbeiten, dass weder sie noch ich uns an



gestern erinnern konnten. Viel schlimmer war, dass weder Hailey noch ich wussten, wie wir nach Hause gekommen waren.

»Alles in Ordnung? Du siehst komisch aus.« Hailey legte den Kopf schief und musterte mich, dann schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen. »Sag nicht, du hast auch einen Filmriss!« Aufgeregt zog sie sich die Brille aus dem Haar und wedelte damit herum. Als ich sie daraufhin nur verlegen anlächelte, klatschte Hailey vergnügt in die Hände. Sie lag goldrichtig. »Ich glaub's nicht! Wie ist das denn passiert?«

Nachdem ich Hailey von meinem missglückten Bierpong-Duell und von Beckhams seltsamem Anruf – und seiner noch seltsameren Forderung – berichtet hatte, stopfte sie sich eilig den Rest ihres Croissants in den Mund.

Unsicher, was sie zu alledem sagen würde, beobachtete ich, wie ihr Kiefer das Gebäck verarbeitete und sie angestrengt nachzudenken schien. Ich konnte beinahe dabei zusehen, wie sich die Zahnradchen in ihrem Hirn drehten. Jedoch ergriff ich schließlich trotzdem das Wort, weil sie nichts sagte.

»Warum nimmt er denn nicht einfach eine von den Mädels mit, die er jedes Wochenende abschleppt? Die würden doch sicher dafür morden, mit Beckham Heartwell in den Urlaub fahren zu dürfen.«

»Bist du verrückt?« Hailey lachte, als hätte ich gerade versucht, ihr zu erklären, dass Rot grün wäre und Grün rot. »Seine Konkubinen nimmt er mit Sicherheit gern mit in sein Schlafzimmer, wenn seine Eltern aus der Stadt sind. Aber diese aufgedrehten Schnepfen kann er doch nicht seiner Familie präsentieren. Die würden den Braten zehn Meilen gegen den Wind riechen.« Das war tatsächlich einleuchtend. Irgendwie.

»Und wie komme ich aus der Nummer jetzt wieder raus?«

»Wieso solltest du das wollen? Zwei Wochen Gratisurlaub auf dem Luxusanwesen von Becks Großeltern. Und wenn du Glück hast, legt er dich doch noch flach.« Hailey kicherte wissend, während ich sie entsetzt anstarrte. Manchmal vergaß ich, dass sie

Beckham, seine Freunde aus unserem Football-Team und die Leute, die sie umgeben, viel besser und auch schon länger kannte als ich. Ich hatte keine Ahnung, wovon Beckham genau bei unserem kryptischen Telefonat gesprochen hatte. Hailey aber war über die Heartwell Familie bestens informiert.

»Tante Sally hätte bestimmt was dagegen«, log ich. Und Hailey wusste das. Mir fiel in der Sekunde nur leider nichts Besseres ein, um mich herauszureden.

»Papperlapapp. Erstens hätte deine Tante niemals etwas dagegen und zweitens ist sie überhaupt nicht da, weil sie selber verreist ist. Du müsstest es ihr nicht einmal sagen. Es würde gar nicht auffallen«, wies Hailey mich auf etwas hin, das ich nicht hören wollte.

Ich vergrub mein Gesicht in den Händen. Sie hatte ja recht. Meine Tante besuchte alte Freundinnen und hatte sich für drei Wochen dort einquartiert. Ich würde wahrscheinlich sogar noch vor ihr zurückkehren. Und selbst wenn sie hier wäre, würde Sally diese ganze Idee großartig und aufregend finden.

»Beck ist nicht blöd. Er hat das gestern Abend mit Sicherheit absichtlich eingefädelt. Seine Cousine ist ein echter Kotzbrocken. Und ich könnte mir niemanden vorstellen, der besser dafür geeignet wäre als du, Nel.« Hailey nickte mir zu. Mir kam das Ganze surreal vor. Ich kannte Beckham Heartwell nur als den Football-Star und Mädchenschwarm, der er war. Ein paarmal hatten wir uns oberflächlich auf der einen oder anderen Party unterhalten, auf die ich Hailey begleitet hatte. Aber das war es auch schon. Wie sollte ich denn fremden Leuten – seiner Familie! – vorgaukeln, verliebt in ihn zu sein. Denn das musste ich wohl, wenn die ganze Nummer glaubwürdig sein sollte. Das alles klang viel mehr wie der Inhalt aus einem meiner Bücher als nach der Realität. Allerdings hatte Hailey sehr wahrscheinlich recht mit ihrer Vermutung.

Hilflos sah ich meine Freundin an. Sie war so vieles, was ich vielleicht nie sein würde. Unglaublich aufgeschlossen und so

selbstbewusst, dass es mindestens für drei Nellys reichen würde. Sie regelte die Dinge mit einer solchen Unbeschwertheit. Ich war nicht unzufrieden mit mir. Nach allem, was ich in den letzten Jahren überstehen musste, war ich sehr froh, dass ich mich überhaupt aus meinem Schneckenhaus getraut hatte. Aber manchmal, da würde ich mir gern eine Scheibe von Hailey Spine abschneiden und mir auf die Brust schnallen. So würde mir manches leichter fallen. Ein tiefes Seufzen entfuhr mir, als ich mich selbst fragte, was Hailey an meiner Stelle tun würde.

Diese Antwort hatte ich schon immer gekannt.

»Warum fährst du nicht mit ihm?«, fragte ich. Beckham war Haileys Vertrauter, nicht meiner. Für mich war er der beste Freund meiner besten Freundin.

»Weil seine Eltern mich kennen, das würde überhaupt nicht funktionieren. Mach du das einfach.«

»Einfach? Es ist alles andere als das! Ich kann mich doch nicht *einfach* darauf einlassen.«

»Natürlich kannst du das. Du musst es sogar. Du hast schließlich eine Wette verloren. Außerdem sind Becks Eltern wirklich nett.« Hailey zuckte mit den Schultern, als wäre das alles etwas absolut Normales.

Also musste ich wohl oder übel nachgeben. »Na gut. Ich fahre hin. Was mich nicht umbringt, macht mich stärker«, scherzte ich seufzend und lächelte meine beste Freundin schief an. Natürlich würde sie an meiner Stelle hinfahren. Hailey ließ keine Herausforderung aus, aber ich wollte das ab heute auch nicht mehr. Zumindest nicht ganz so oft.

Und wie hieß es so schön?

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.